Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum

Herausgeber: Zappelnde Leinwand

Band: - (1924)

Heft: 30

Artikel: Der Komödiendichter Chaplin

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732306

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Komödiendichter Chaplin.

hans Siemsen, der Dichter und ausgezeichnete Filmkenner, hat kürzlich ein Büchlein (siehe In-serat) über Charlie Chaplin veröffentlicht, dem wir nachstehendes Kapitel entnehmen.

Manchmal liest und hört man: "Ja der Chaplin! Reizend! Nur schade, daß er so blödsinnige Sachen spielt. Daß er keine besseren Manustripte hat! Der müßte nach Deutschland fommen. Deutsche Manustripte, die fehlen ihm."

Gott möge ihn behüten! Genau das Gegenteil ift richtig!

Ich rede hier nicht etwa von den früheren Chaplin-Filmen, in denen er als bezahlter Schauspieler irgendeine vorgeschriebene Rolle spielte, ohne Einfluß auf das Stück selbst zu haben. Obwohl auch diese Grotesken noch weit luftiger und auch besser gebaut sind als irgendein deutsches Filmlustspiel. Ich meine die wirklichen, die echten Chaplinaden, die von ihm selbst gedichteten. Diese Romödien sind so außerordentlich (ganz abgesehen von Chaplins schauspielerischer Leistung darin), daß man in der ganzen Weltliteratur von der griechischen Romodie bis zu Bernhard Shaw schon recht eifrig suchen muß, um ein paar Romödien zu finden, die so gut oder gar besser sind als diese echten Chaplinaden. Und man wird bei solcher Durchsuchung der Weltliteratur nebenbei finden, daß von der alten griechischen Komödie und dem "miles gloriosus" zu den Chaplinaden eine direkte Linie führt.

Reine Literatur der Gegenwart ist im Geist und in der Form den Komödien Molières und Shakespeares so verwandt, wie diese Chaplinaden. dort handelt es sich nicht einfach um Menschen, sondern um typische Menschen. Der Geizige, das ist nicht nur "Harpagon", sondern "der" Geizige schlechtweg. Falstaff ist nicht nur Falstaff, sondern der Typ Falstaff. Und wer sieht nicht. daß er, zugleich der Enkel des "miles gloriosus", auch der Großvater des

dicken Mannes ift, der eine so bedeutende Rolle bei Chaplin spielt?

Die besten der Chaplin-Romodien ("Gin hundeleben", "The pilgrim") kennt man in Deutschland noch immer nicht. Aber nehmen wir einmal die besten von den hier gezeigten. Auch sie werden genügen, um zu beweisen.

was ich meine.

Da ist "Der Auswanderer". Zwei Afte. Im ersten Aft: Ein kleiner gali= zischer Jude, der in allen Gefahren und Schrecknissen des Zwischendecks, unter Seekranken, Kindern, Frauen, Rowdies, russischen Juden, groben Beamten, Falschspielern, Banditen, zierlich schüchtern, freundlich, frech und geriffen seinen Plat behauptet, eine junge Auswanderin kennen lernt und, halb verliebt, halb seekrank, durch Quarantäne von ihr grtrennt, in New York ankommt. Zweiter Aft: ohne einen Pfennig in New York. Er findet, halb verhungert, einen Dollar (der fich nachher als falsch herausstellt), geht in ein Speisehaus, trifft dort sein Mädchen, spendiert ihr zu effen, kann nicht bezahlen, macht alle Qualen des geängsteten Zechprellers und des blamierten Liebhabers und alle Seligkeiten des glücklichen Liebhabers durch — und landet endlich, endlich, nachdem er alle Abenteuer erlebt hat, die man überhaupt am Tisch eines kleinen Großstadtrestaurants erleben kann, die Tasche voll Geld, mit ihr im Standesamt.

Das ist, mit den Mitteln der grotesken Komödie, die Pantomime, der Marionette, des Films erzählt, die Geschichte eines alltäglichen kleinen Menschen. Das ift die Geschichte des Auswanderers schlechtweg. Verständlich für alle nur halbwegs zivilisierten Bewohner der Erde. Und so erzählt, daß man sie, die Geschichte, und ihn, den kleinen Menschen, der sie erlebt, sein Leben lang nicht wieder vergißt. "Glück auf den Weg!" benkt man, wenn sie im Standes= amt verschwinden, "Glück auf den Weg, ihr beiden tapseren Menschenkinder

in dem großen, fremden, eiligen Amerifa!"

Then sind es (Auswanderer schlechtweg) und doch lebendige Menschen, die in diesen Komödien herumlausen. Then und zugleich Menschen. Und das sinden wir nur bei den großen, den ganz großen Meisterwerken: Falstaff, Georg Dandin,

Figaro.

Und die kleinen Züge in der Alltagsgroteske! Nur einen von vielen: Das klein-Mädchen und seine Mutter werden bestohlene Völlig mittellos und verzweiselt sitzen sie da. Chaplin steckt der Kleinen sein eben erspieltes, Geld heimlich in die Tasche. Aber dann besinnt er sich. Kriegt es heimlich wieder heraus. Nimmt einen Dollar wieder zu sich — zögert — nimmt noch einen — und steckt ihr dann ganz zart und heimlich das Geld (weniger zwei Dollars) wieder in die Tasche. Diese Mischung aus Mitleid und Berechnung diese dosierte Güte, dieser vorsichtige Herois

mus — find wir nicht alle so?

"Der hüter der öffentlichen Ordnung." Sier ift Chaplin ein ganz heruntergekom= mener Strolch. Er geht in einen Betsaal. Denn da ist es warm. Er wird bekehrt. Denn das heilsarmeemädchen ist entzückend schön. Er wird Polizist und schlägt sich mit einer ganzen Verbrecherbande und besonders mit dem riefigen, übermenschlichen Säupt= ling dieser Bande herum. Das Herum= schlagen besteht hauptsächlich darin, daß er wegläuft. Mit List und Fizigkeit aber er= ledigt er schließlich doch, wie immer, die Gegner und bekehrt das ganze Viertel. Lette Szene: Sonntag morgen ist es. Alle ehemaligen Verbrecher gehen frisch gewaschen und gefämmt zur Kirche. Die übelsten, die ganz tollen Brüder, schütteln dem Policemann Chaplin ehrerbietig die Sand. Aus dem Verbrecherviertel ist eine sonntäglich friedliche Aleinstadt geworden.

Sehr einsach, sehr simpel ist diese Geschichte. Aber wie ist sie erzählt! Selten gelingt es einmal einem Dichter, Wirklichkeit und Unwirklichkeit zu mischen. Wer kann



Betty Compson spielt di

das: Aus dem Alltag das Märchen erwachsen zu lassen, aus der Wirklichkeit den Traum? Der Komödiendichter Chaplin kann es.

Er fist, ein kleiner Strolch, in einem Treppenwinkel gekauert und schläft,



trolle in "Frau gegen Frau".

Was wedt ihn? Orgelmufik. Und wie in den himmel schreitet er die Treppe hinauf in den Betfaal, wo das schöne Engelsmädchen Harmonium spielt. Das ist furchtbar komisch und zugleich wunderschön und fromm. "Hanneles him= melfahrt" mit einem kleinen, charmanten und feineswegs tattlofen, fondern im Begen= teil die Sache menschlicher machenden Unter-

> ton von Ironie. Der dicke Mann, der Schwerverbrecher, der Goliath, jagt hinter ihm her, hinter dem fleinen, zierlichen Aushilfspolizisten Chaplin. Das ganze Verbrecherviertel jagt hinter ihm her. Er entwischt ihnen immer. Im letten, im allerletten Moment entwischt er ihnen noch gerade eben. Und in diefer Betjagd spielt die Hauptrolle nicht der Goliath, so schrecklich er ist, sondern die Hauptrolle spielt eine Treppe; eine einfache, alte, unheimliche Hintertreppe. Es ist die Treppe, die zu der Höhle, zu der Wohnung des schrecklichen Goliath hinaufführt. Chaplin mag tun, was er will, er mag laufen, wie er will, und entwischen, so oft er will: Gerade, wenn er sich gerettet fühlt, wenn er glaubt, aufatmen zu dürfen, dann findet er sich wieder — der Teufel mag wiffen, wie es zugeht — er findet fich auf dieser entsetlichen, verderbendrohenden Treppe. Er entgeht ihr nicht. Er mag laufen, wohin er will —

> Nun, ist das nicht genau das, was wir alle in unsern schrecklichsten Träumen erleben? Diese Treppe, der man nicht ent= gehen kann — kennen wir sie nicht alle?

er entgeht ihr nicht.

Oder jener Moment, wo der Dicke, der Goliath, den kleinen Chaplin in seinem Zimmer gefangen hat. Er macht die Türe zu, er stellt sich davor, er schließt sie ab. Chaplin kann ihm nicht mehr entgehen. Aber all das ist dem Ungeheuer noch nicht genug. Er nimmt den Schlüssel, hält ihn hoch, zeigt ihn seinem unglücklichen Opfer und — verschluckt ihn. Läßt ihn in seinem fürchterlichen Rachen verschwinden.

Rann man eine Sache herrlicher übertreiben? Ist das nicht das vollkommene Märchen, der vollkommene Märchen-Menschenfresser?

Diese Komödien sind, weiß Gott, nicht nur besser als alle anderen Film komödien: Sie sind die ersten, die einzigen wirklichen Filmdichtungen.